

Ein Zimmer und zwei Bilder

Thomas Grübl, der Leiter der Österreich-Bibliothek in St. Georg, bat seinen Kollegen und Freund, Abdullah Demir, der an unserer Schule islamische Religion unterrichtet und philosophisch außerordentlich belesen ist, zum Thema *Zwischen den Kulturen* zu sprechen. Er begann ausgehend von einem **ersten Bild**, das sich in seinem Gedächtnis festgemacht hat: Ein Fremder wird von jemandem ohne ihn wirklich zu kennen, wegen seines Fremdseins angespuckt. Herr Demir analysiert das Bild und kommt mit einigen traditionellen und modernen Philosophen zum Schluss: *Es ist wahrscheinlich nicht möglich und auch nicht erwünscht, keine bestimmte Identität zu haben.*



Und dennoch, falsch verstandener Patriotismus und Nationalismus waren Ursachen vieler Katastrophen der letzten Jahre: Der Attentäter in Norwegen, der 72 Menschen, zumeist Kinder, tötete, sagte zu seiner Verteidigung: *Ich habe getötet, weil sie für Multikulturalismus waren, und meine Tat richtete sich gegen den Islam, der versucht, Europa zu übernehmen. Osama bin Ladens Anschlag auf die Zwillingtürme in den USA am 11. September 2011, bei dem 3000 Menschen ums Leben kamen, wird als Akt gegen den US-Imperialismus erklärt, der Israel unterstützt und Muslime ausbeutet.*

Im Westen wie im Osten gibt es Muster, die jeweils andere Seite für eigene Probleme verantwortlich zu machen. Das ist das alte **Problem des Sündenbocks**. Herr Demir: *Das erinnert mich an folgende Ansichten: Wenn Klassenkonflikte die Gesellschaft erschüttern, haben Juden die Arbeiter provoziert; wenn es eine Finanzkrise gibt, haben Juden mit ihren geheimen Plänen die Finanzinstitute übernommen; wenn der nationale Chauvinismus nicht stark genug ist, halten Juden die Kultur unter Kontrolle. Der Sündenbock hat eine einzigartige Rolle: Das Böse in der Gesellschaft wird auf ihn*

abgewälzt und er wird in die Wüste verbannt, um die Gefahr der bösen Begegnung auszurotten... Julia Kristeva führt den fremdenfeindlichen Impuls auf einen grundlegenden unbewussten Prozess zurück, durch den wir das „Fremde“ in uns externalisieren und es in ein Fremdes im Außen verwandeln. Sie sagt: „In dem Maße, in dem wir diejenigen ausschließen, die nicht wir sind, täuschen wir uns selbst darüber hinweg, dass wir vom Joch der Entfremdung befreit sind.“ Die Außenseiter sind eine Projektion unserer Feindseligkeit gegenüber die inneren Außenseiter, ein Spiegel, der das geteilte Selbst reflektiert.

Postmoderne Denker wie Levinas, Foucault, Derrida, Habermas, Bauman, Arendt, Benjamin, Amin Maalouf und Edward Said äußern sich viel **positiver** zum Fremden. *Maalouf ist eine interessante Persönlichkeit. Er wurde im Libanon geboren, wo die islamische Kultur vorherrschend war, ist jedoch Christ, wanderte nach Frankreich aus, als der Bürgerkrieg im Libanon ausbrach. Er schreibt jetzt auf Französisch. Sein Werk „Tödliche Identitäten“ ist ein Werk, in dem er genau diese Fragen erörtert. Er sieht sich als Teil der westlichen Kultur und ist sehr froh, ihr zu begegnen... Das reaktionäre Verhalten der Einwanderer im Westen und ihr Festhalten an ihrer Identität liege jedoch darin begründet, dass ihre Sprachen herabgewürdigt, ihre Religionen lächerlich gemacht, ihre Kulturen gedemütigt und ihnen das Gefühl vermittelt werde, sie hätten eine dunkle Hautfarbe, so Maalouf. Denn wenn ein Mensch das Gefühl des Verrats und der Verleugnung seines eigenen Volkes erfährt, fühlt er sich schlecht und wird nicht weiter auf den Anderen zugehen. Warum er auf Französisch schreibt, erklärt er wie folgt: Er sagt, dass das Erlernen der Sprache eines Menschen bedeute, sich der Außenwelt zu öffnen, es sei jedoch kein Akt der Unterwerfung und der Unterordnung.*

Nun zu meinem **zweiten Bild**; der Ausgangspunkt: das Lehrerzimmer des St. Georgs-Kollegs.

Jeder Ort erzählt uns eine andere Geschichte. Jeder Ort hat andere Antworten und Haltungen zum Leben. Die Qualität und der Ton der Beziehungen, die an diesen Orten fließen, zeugen auch von der

Häufigkeit und dem Ausmaß, in dem das Leben gelebt wird... Räume rekonstruieren die Menschen, die in ihnen leben. Sie eröffnen neue Sichtweisen und Interpretationsperspektiven. Das Lehrerzimmer unserer Schule ist ein Raum ... der Erinnerung, der rekonstruiert wird, indem er den sozialen und kulturellen Geist und unsere Wahrnehmungswelt infiltriert und transformiert. Die Menschen, die ihn bewohnen, kommen aus unterschiedlichen Zugehörigkeitsgruppen, sie sprechen ihre eigenen Sprachen – Deutsch und Türkisch –, aber dieser Raum schafft neue seelische Synthesen und bildet neue Zugehörigkeiten und Gruppen.

Wie Walter Benjamin sagt: „... an einem Ort zu leben, heißt, dort Spuren zu hinterlassen“. Wenn man Spuren hinterlässt, ist man auch von diesen Spuren betroffen. ... Einigen Denkern zufolge sind räumliche Praktiken niemals neutral, sie sind Träger einer bestimmten Ideologie. Unser Raum jedoch ist ein Raum des Kampfes gegen trennende und uniformierende Strategien, da er Unterschiede einschließt und neutral ist.

Kürzlich unterhielt ich mich mit einem unserer Absolventen, der von den Lehrern unterrichtet wurde, die von diesem Raum geprägt ihren Beruf ausübten. Als er in Wien aufgrund seiner guten Deutschkenntnisse gefragt wurde, woher er komme, antwortete er wie folgt: Ich komme vom Österreichischen Gymnasium Istanbul Sankt Georg...

Und ich verließ diesen Raum und ging in Richtung Istiklal-Straße. Als ich an einem Restaurant vorbeiging, bemerkte ich zwei Personen, die etwas aßen. Es waren bekannte Gesichter, österreichische Kollegen aus unserer Schule... Ich blieb einen Moment stehen, schaute meine Freunde an und ging nicht weiter. Erst nach ein paar Sekunden setzte ich meinen Weg fort... Was ich sah, war mehr als das, was ich vor Augen hatte. Mehr bedeutet, dass sich eine Tür für eine Reise in die Tiefe meines Ichs öffnete.

Ich hatte noch nie ein ausführliches Gespräch mit meinen Kollegen geführt, sie sprachen im Raum Deutsch. Auch wenn ich die Worte nicht verstand, verstand ich die Bedeutung, den Geist, der in den Worten verborgen war. Während mich einige Benutzer der Sprache, die ich verstand, störten,

störte mich die Sprache, die ich nicht verstand, nicht. Sie umgab mich. Es war, als hätte das Schweigen seine eigene Sprache... Es ist als ob mit meinen Kollegen im Raum nicht Deutsch sprechen zu können eine gemeinsame Sprache bildet, eine Umwandlung von sprachlichen Zeichen in die Natur einer gemeinsamen Sprache, die zum Dialog zwischen den Seelen wird. Dies ist das zweite Bild, ein einfacher und gewöhnlicher Moment.

Das Ergebnis einer Selbstbefragung im Blick auf Eindrücke, die dieses Bild erzeugt, können wir eine Begegnung am Horizont oder sogar eine Begegnung von Horizonten nennen (vgl. H.G. Gadamer Horizontverschmelzung). ... Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem Anderen kann nicht ohne Infragestellung des eigenen Selbst stattfinden...

Die Verschmelzung von Horizonten ist die Verschmelzung des eigenen Ichs und gleichzeitig die Übernahme von etwas von Anderen und das Zusammenkommen in einer neuen Qualität. Unser Geburtsort, unser Geschlecht, unsere Rasse, unsere Religion, unsere Sprache – all das sind Eigenschaften, die zur äußeren Welt gehören, während es in Wirklichkeit darum geht, was in unserer inneren Welt vor sich geht. Hamlet ist nach Jesus die bekannteste Figur des Abendlandes. Er sagt: „Sein oder Nichtsein, das ist die Frage“.

... Der Mensch ist nicht des Menschen Wolf, der Mensch ist des Menschen Zuhause. Vielleicht liegt in der Verschmelzung der Horizonte die Erwartung des Bewusstseins. Es mag ein Zustand sein, den die Erwartung geschaffen hat... Heute bin ich mir sicher, dass die Menschheit darauf wartet. Der Grund dafür ist, dass unsere Probleme immer Antworten in unserer Vorstellungswelt suchen.

Des Weiteren behandelt Herr Demir folgende Fragen: Wie prägt und beeinflusst Erinnerung unser Heute und welche Bedeutung hat Selbsterkenntnis für die Übernahme von persönlicher Verantwortung. Er verweist auf Yunus Emre und schließt mit den Worten: Hier habe ich versucht, die Probleme, die wir erleben, durch die Gefühlswelt der Schule, in der ich arbeite, und die Verbindung dieser Welt mit der universellen Kultur zu erklären. Ich möchte meinen Freunden danken, die mich diese Gefühle erleben ließen, und sie alle mit Respekt grüßen.